

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 89 (2002)
Heft: 05: Hafenstädte = Villes portuaires = Harbour cities

Artikel: Korrekt verhalten
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Korrekt verhalten

Die Resultate im St. Galler Museumswettbewerb liegen vor. Die Teilnehmenden hatten auf die widersprüchlichen Rahmenbedingungen der Situierung des künftigen Erweiterungsbau zu reagieren, aber auch ein Gebäude zu erarbeiten, das dem kulturellen Stellenwert der Institution im Stadtpark gerecht wird.

Die im Januar prämierten Entwürfe sind das Resultat einer fünfjährigen Auseinandersetzung um die Realisierung von zusätzlichem Raumbedarf für das Kunstmuseum, das sich in St. Gallen unter dem gleichen Dach wie das Naturmuseum befindet. Mitte 2001 lobten die «Gesellschaft für einen Ergänzungsbau des Kunstmuseums» und die Stadt St. Gallen gemeinsam einen Wettbewerb zur Erweiterung des Kunst- und Naturmuseums aus.

Das St. Galler Museumsquartier ist geprägt durch Einzelbauten unterschiedlicher Epochen, welche alle an der Museumsstrasse am oder im Stadtpark stehen. Dieser Park ist Zeuge eines herrschaftlichen Gartens ausserhalb der historischen Stadtmauern. Im 19. Jahrhundert wurde er von der Stadt mit der Auflage erworben, öffentlich zugänglich gemacht zu werden. In ihrer Gesamtheit heute noch erhalten, steht die Gartenanlage umfassend unter Denkmalschutz. Stark auf den Stadtpark bezieht sich das klassizistische Natur- und Kunstmuseum von 1877. Der nach seinem Architekten Johann Christoph Kunkler benannte Bau ist bis auf einige Umbauten gut erhalten und ebenfalls denkmalgeschützt. In einer Expertise der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege wurde festgehalten, dass weder ein Anbau an den Kunkler-Bau noch eine Beeinträchtigung des Parks durch ein neues Gebäude vertretbar sind. Nachdem die Gesellschaft für einen Ergänzungsbau des Kunstmuseums St. Gallen ihren Wunsch nach einer Erweiterung am bestehenden Standort öffentlich formuliert hatte, wurde die Prämisse, dass weder Park noch Altbaum durch ein weiteres Gebäude verletzt werden sollten, durch eine weitere Studie einer unabhängigen Expertengruppe relativiert. Nun wurde der Perimeter für einen Wettbewerb zwischen den bestehenden Bauten des Natur- und Kunstmuseums sowie dem Historischen und Völkerkundemuseum (1921 erbaut) festgelegt.

Beim letzten Umbau des Kunstmuseums entstand 1987 genau zwischen den beiden Baukörpern ein unterirdisches Kulturgüterschutzmagazin. Auch wegen der Nähe zu den anderen Kulturinstitutionen der Stadt kam ein neuer Standort für das Kunstmuseum nicht in Frage. Von den Wettbewerbsteilnehmern erwartete man nicht

nur, dass sie diese erheblichen Schwierigkeiten meistern, sondern auch eine architektonische Lösung, die mehr als lokal auszustrahlen vermag. Aus diesem Grund wurden neben der öffentlichen Ausschreibung weitere internationale renommierte Büros eingeladen. Interessant ist, dass außer Greg Lynn keines dieser Büros den Wettbewerb abgab oder in die letzte Runde gelangte.

Im Spannungsfeld

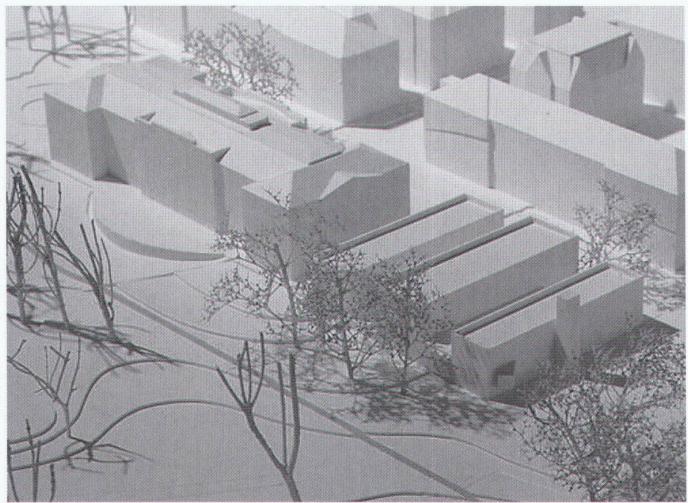
Das Wettbewerbsprogramm apostrophierte den neu zu erstellenden Bau widersprüchlich als neu zu erstellenden Einzelbau oder als Ergänzungsbau (sprich Annex!). In der Reaktion auf solche Ungereimtheiten lag eine der Hauptschwierigkeiten für die Wettbewerbsteilnehmer, was sich auch in den eingereichten und letztlich prämierten Arbeiten manifestiert. Dabei ist zu bemerken, dass in jedem Falle verlangt war, den Neubau unterirdisch an die bestehende Anlage anzubinden, wobei der Eingang mit Kasse zwingend an der bestehenden Stelle am anderen Kopfende des Kunkler-Baus verbleiben sollte. Um es gleich vorweg zu nehmen: der Schreibende erachtet das mit dem ersten Preis rangierte Projekt als dasjenige, das den gestellten widersprüchlichen Anforderungen am besten entspricht und die Aufgabe adäquat architektonisch zu formulieren vermag.

Der Beitrag der Architekten Baumann Buffoni Roserens lotet das oben beschriebene Spannungsfeld zwischen eigenständigem, Identität stiftenden Neubau und Annex auf überzeugende Weise aus. Vorgeschlagen wird ein stark gegliedertes und leicht in den Boden versinkendes Volumen. Über einem Untergeschoss, das hauptsächlich dienende Räume sowie Lager enthält, entwickelt sich ein fünfschiffiger Gebäudekörper, der die erweiterte Sammlung oder temporäre Ausstellungen aufnimmt. Dabei kann nicht im eigentlichen Sinne von einem ganzen, alle Bereiche durchdringenden Raum gesprochen werden; vielmehr zeichnet sich die volumetrische Gliederung im Grundriss ab und entsteht ein kammerartiges Raumgewebe. Für den Besucher wechseln sich beim Durchschreiten hohe Räume mit Oblicht und verhältnismässig gedrückte Räume mit Seitenlicht ab. Durch dieses Layout entsteht ein

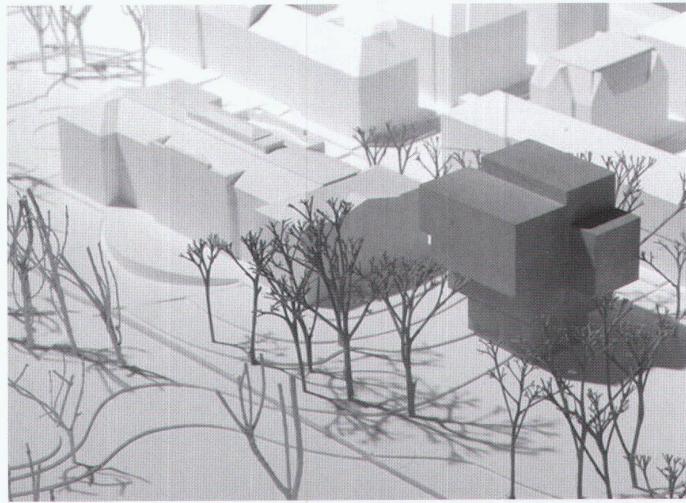
rhythmisches Spiel von parallel nebeneinander liegenden hohen und niedrigen Gebäudeteilen, welche aber in einen ganzen Körper zusammengefasst sind. Das Auf- und Abspringen der Dächer suggeriert den erwähnten Eindruck, dass es sich um ein Gebäude handelt, das gerade auf- oder abtaucht. Die an die Fenster gelangenden Besucher sind das einzige Indiz, dass es sich um ein öffentliches Gebäude handelt. Und hier offenbart sich wiederum eine bereits angesprochene Problematik dieser Wettbewerbsaufgabe: Eingang und Ausstellung liegen jetzt, zum Zeitpunkt einer Erweiterung der Erweiterung (das Kunstmuseum wurde bereits 1987 von Marcel Ferrier umgebaut) so weit auseinander, dass die Lesbarkeit als ein Ganzes von aussen sowie das Verständnis für das Funktionieren des Komplexes eher schwer fallen dürften. Der Entwurf der Architekten Baumann Buffoni Roserens vermag an dieser Problematik nichts zu ändern. Trotzdem liegt eine Arbeit vor, die überzeugt. An dieser Stelle soll aber angemerkt sein, dass der Entwurf zwar über das Wettbewerbsprogramm freundlich stimmt, in letzter Konsequenz aber gerade die überregionale Ausstrahlung, die man sich in St. Gallen so sehr wünscht, nicht zu garantieren vermag.

Splendid Isolation, Spiegelung im Park

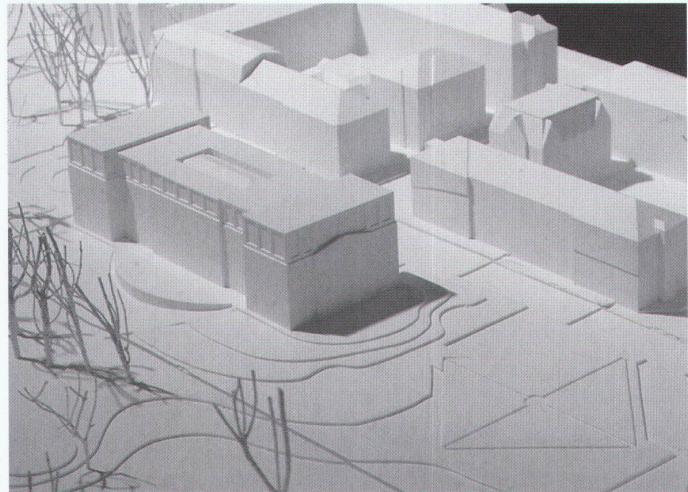
Ein architektonisches Ereignis böte allenfalls das zweitrangige Projekt der jungen Architekten Klammer und Bhend. Ein durch Vor- und Rücksprünge formulierter Körper steht wie eine Skulptur im Park und überragt den bestehenden Kunkler-Bau um mehr als die Hälfte der Höhe. Referenz sind hier die Baumkronen – anderen Instanzen ist der mit rostendem Stahl verkleidete Baukörper nicht verpflichtet. Das zuvor angesprochene Problem der Zugehörigkeit zum bestehenden Museum ist hier bis zur völligen Selbstreferenzialität thematisiert und gesteigert. Entsprechend der inneren Organisation des Gebäudes, das durch einen Lift vom Untergeschoss her erschlossen ist und von oben nach unten begangen wird, ist kein Eingang und keinerlei räumliche Logik von aussen erkennbar; die Besucher sind Teil einer sich selbst genügenden Skulptur. Dass der



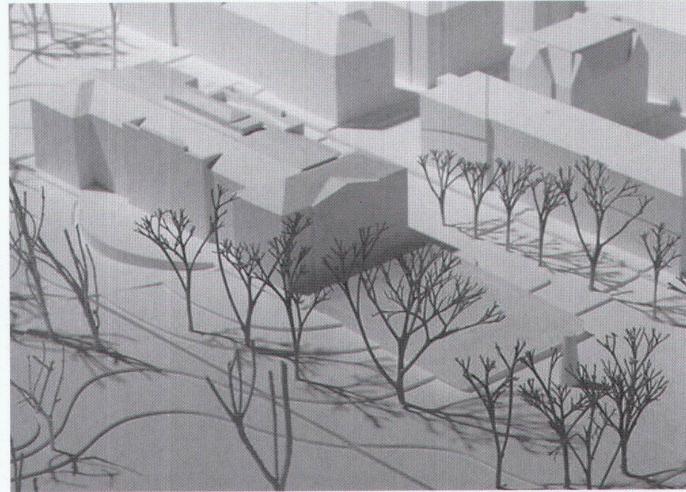
| 1



| 2



| 3



| 4

Fachpreisrichter:

Martin Hitz, Stadbaumeister St. Gallen
Meinrad Hirt, Stadbaumeister-Stv. St. Gallen
Marie-Claude Bétrix, Erlenbach
Roland Gnaiger, Bregenz
Ueli Laedrach, Bern
Thomas Vogel, ETH Zürich
Katharina Steib, Basel
Quintus Miller, Basel

Rangfolge:

1. Rang / 1. Preis: Baumann Buffoni Roserens, Zürich
2. Rang / 2. Preis: S. Klammer und Ch. Bhend, Zürich
3. Rang / 1. Ankauf: Heinz Tesar, Wien
4. Rang / 2. Ankauf: Elmar Hasler, Altstätten
5. Rang / 3. Ankauf: Christ & Gantenbein, Zürich
6. Rang / 3. Preis: Dürig & Rämi, Zürich
7. Rang / 4. Preis: Friedrich Biefang, Nürnberg
8. Rang / 5. Preis: Jan Schneck, Hannover

1 | Baumann Buffoni Roserens (1. Rang)

2 | Klammer & Bhend (2. Rang)

3 | Christ & Gantenbein (5. Rang)

4 | Dürig & Rämi (6. Rang)

Entwurf wunderschöne Ausblicke auf den Park offenbart, muss nicht besonders hervorgehoben werden. Die Situierung des Körpers überzeugt innerhalb der dem Projekt eigenen Parameter durch ein leichtes Wegrücken von der Achse, die sich zwischen Kunst- und Naturmuseum und dem Völkerkundemuseum aufbaut. Ein grosses Problem bildet die Anbindung an das bestehende Museum: Damit ein solcher Körper seine Autonomie behalten kann, muss er auch in gebührendem Abstand zum bestehenden Bau verortet werden. Ein langer Weg durch das Untergeschoss, vorbei an eher zufällig entstandener Ausstellungsfläche, muss dazu in Kauf genommen werden.

Auch Dürig & Rämi nahmen eine Skulptur im Park als Ausgangspunkt für ihren Entwurf. Ein über die Grasnarbe erhobener Spiegel verbirgt als sehr grosses Oberlicht einen geräumigen Aus-

stellungssaal unter der Erdoberfläche. Dieser ist auf überzeugende Art mit dem untersten Geschoss des alten Museums räumlich verknüpft, wobei die Disposition des ganzen Museums auf den Kopf gestellt scheint. In die neu geschaffene Halle führt eine Rolltreppe durch einen offenen Raum hinab. Durch dieses transitive Element entsteht so etwas wie ein neues Foyer im Museum, das auch für neuere Kunstformen gut Raum bieten kann. Abgesehen von denkmalpflegerischen (Verletzung der Struktur des Kunkler-Baus) und finanziellen (tiefe Baugruben) Aspekten wurde von der Jury die problematische, nur über Oberlicht verfügende Ausstellungssituation gerügt – dass diese Auslegung in vielen zeitgenössischen Museen befriedigt, blieb unerkannt. Durch Seitenlicht beleuchtete Ausstellungsfläche steht zudem im Altbau genügend zur Verfügung.

Zusammenhalt, Zusammenhang

Ein weiterer Ansatz, der direkt das Wettbewerbsprogramm kritisiert, soll hier nicht unerwähnt bleiben: Christ & Gantenbein schlagen eine Aufstockung des Kunkler-Baus vor. Dass mit dieser Lösung die bestehenden nicht-architektonischen Probleme weggezaubert wurden, ist von der Jury als Verdienst mit einem Ankauf honoriert worden. Die Verfasser setzten sich mit ihrem Vorschlag über das denkmalpflegerische Credo hinweg, dass der Kunkler-Bau in seiner Substanz und Erscheinung integral zu erhalten sei. In der Thematisierung der Diskrepanz zwischen Programm und politisch-denkmalpflegerischen Erwägungen liegt gerade die Brisanz dieses Entwurfs. Dass eine architektonisch mehr als befriedigende Lösung entgegen und ausserhalb der bestehenden Sachzwänge möglich wäre, haben seine Verfasser bewiesen.



| 5



| 6



| 7



| 8

5,6 | Baumann Buffoni Roserens:
Längsschnitt und Parkansicht

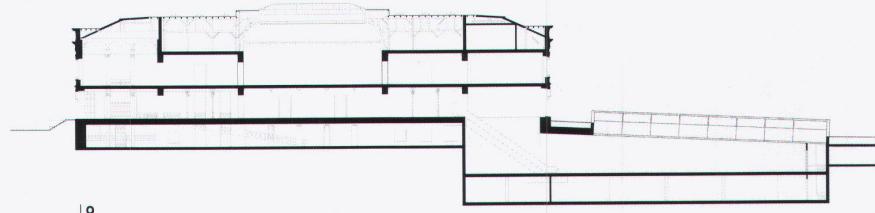
7 | Klammer & Bhend:
isierte Skulptur im Park

8 | Christ & Gantenbein:
taktisch aufgestockt

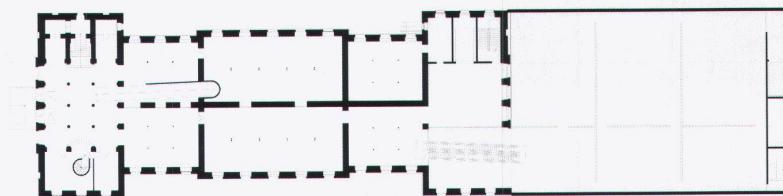
Zum Schluss sei auf einen nicht prämierten Ansatz der Architekten Oeschger und Reimann hingewiesen, weil hier die formulierte Kritik wesentlich weiter geht. Der Entwurf postuliert die Zusammengehörigkeit von Natur- und Kunstmuseum mit dem Bau des Historischen und Völkerkundemuseums und verknüpft beide mittels eines gläsernen Brückenbaus zu einem neuen ganzen Museumskomplex. Dieses Vorgehen wird aus der Tradition abgeleitet, dass Naturmuseum und Kunstmuseum unter einem Dach vereint sind, und sich so eine zusammenhängende Erlebniswelt eröffnet. Die Konsequenz dieser Annahme wäre, dass das bestehende Raum- und Ausstellungskonzept für das Kunstmuseum vollkommen neu geschrieben werden müsste. Ein interessantes Denkspiel eröffnet sich, wenn man bedenkt, dass der neue gemeinsame Eingang zwischen die beste-

henden Bauten zu liegen käme. In der Re-Definition der gesamten Anlage läge denn auch eine Chance für die Stadt; Park, Natur- und Kunstmuseum sowie das Historische und Völkerkundemuseum würden zu einer einzigen lebendigen Anlage zusammengefasst, und das St. Galler Kuriosum würde bestimmt weit über die Kantongrenzen ausstrahlen. Dass sich der Entwurf über architektonisch-landschaftspflegerische Feststellungen hinwegsetzt, ist durchaus diskussionswürdig. Die Tatsache, dass überhaupt im Park gebaut wird, dürfte voraussichtlich Ernst zu nehmende Opposition provozieren. Das politisch gefährdete Siegerprojekt wird deshalb nicht ohne beträchtlichen meinungsbildenden Aufwand durch eine Volksabstimmung zu bringen sein. In diesem Sinne ist den Verfassern des erstrangierten Beitrags ein langer Atem und viel Glück zu wünschen. **Tibor Joanelly**

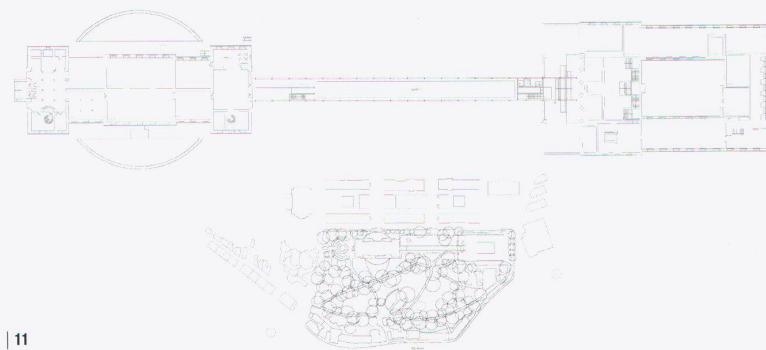
9,10 | Dürig & Rämi: Verschleifungsoperationen im Längsschnitt und Grundriss



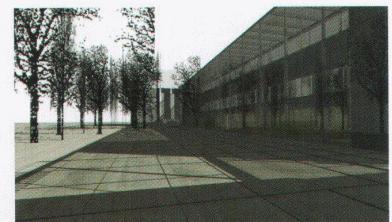
11–13 | Oeschger & Reimann: programmatischer Brückenschlag zwischen den Museen am Stadtpark



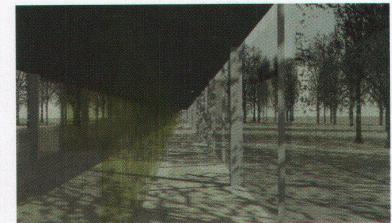
| 10



| 11



| 12



| 13

57